

MedUni Wien

Suchtforschungszentrum „AddResS“

Um Suchterkrankungen besser untersuchen zu können, hat die MedUni Wien ein neues Suchtforschungszentrum etabliert.

Neue psychoaktive Substanzen kommen als sogenannte „Designerdrogen“ auf den Markt und sind nur selten erforscht. Ihre Wirkungen sind, ähnlich wie auch klassische Suchtmittel wie Nikotin, Alkohol, Cannabis, Kokain und Opioide, ein Gesundheitsrisiko für die Betroffenen, insbesondere Minderjährige. Um die Erforschung und die Aufklärung zu diesen Suchtmitteln und Suchtkrankheiten zu optimieren, hat die MedUni

Wien nun das Suchtforschungszentrum AddResS (Center for „Addiction Research & Science“) im Rahmen des Schwerpunktes Medizinische Neurowissenschaften etabliert.

Seine Aufgabe ist die Gewinnung neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse und die Aufklärung der Öffentlichkeit. „Es geht uns darum, durch Aufklärung das Leid des Einzelnen sowie die wirtschaftlichen Belastungen für die Gesellschaft zu

reduzieren“, erklärt Harald Sitte vom Institut für Pharmakologie am Zentrum für Physiologie und Pharmakologie der MedUni Wien.

Das Zentrum wird zukünftig als unabhängige Referenzplattform für faktenbasierte Informationen rund um die Suchtproblematik dienen. Sein Wirkungsbereich umfasst die interdisziplinäre Förderung, Unterstützung und Stimulation der diagnostischen, therapeuti-

schen und psychosozialen Forschung zu Ätiologie, Pathophysiologie und Epidemiologie von Suchterkrankungen. Dabei geht es sowohl um klinische als auch um experimentelle Forschung. Neben substanzgebundenen stehen auch nicht-substanzgebundene Suchtformen im Fokus.

Quelle:
OTS/MedUni Wien

Kinderpsychiatrie

Noch immer Unterversorgung

Ausbau bei Kinder-Reha laut Ärztekammer begrüßenswert – Kinderpsychiatrie muss folgen.

Die Österreichische Ärztekammer (ÖÄK) begrüßt den kürzlich beschlossenen Ausbau der Rehabilitation für schwerkranke Kinder und die entsprechende Einigung von Sozialversicherung und Ländern, sieht aber in anderen Bereichen wie der Kinder- und Jugendpsychiatrie durchaus noch Handlungsbedarf. „Der niederschwellige Zugang und die Errichtung von auf die Bedürfnisse der Kinder abgestimmten Reha-Zentren sind ein großer Schritt nach vorne, die jahrzehntelange Unterversorgung dürfte damit der Vergangenheit angehören“, erklärte ÖÄK-Präsident Artur Wechselberger in einer Aussendung. Erfreulich sei auch der Umstand,

dass jedes Kind Anspruch auf Rehabilitation habe. Mit dem Ausbau der Kinder-Reha sei somit ein erster Schritt in die richtige Richtung erfolgt, es gebe aber noch viel zu tun, ergänzte Charlotte Hartl, Obfrau der Fachgruppe Kinder- und Jugendpsychiatrie in der ÖÄK. Die kinder- und jugendpsychiatrische Versorgung führe nach wie vor ein Schattendasein, kritisierte Hartl, und das trotz gradueller Verbesserungen. „Mittlerweile gibt es bundesweit 13 Fachärztinnen und -ärzte für Kinder- und Jugendpsychiatrie mit einer Kassenordination, in Niederösterreich wurde eine sechste Stelle ausgeschrieben. In Wien werden heuer weite-

re sechs Kassenärztinnen und -ärzte ihre Versorgungsarbeit aufnehmen. Leider gibt es in Salzburg, der Steiermark und dem Burgenland noch keine einzige Kassenplanstelle“, beklagte Hartl. Die Unterversorgung betreffe aber nicht nur den kassenärztlichen Bereich, auch die Spitäler seien betroffen. Für die stationäre kinderpsychiatrische Betreuung gebe es derzeit nur 377 Betten, benötigt würden nach internationalen Standards jedoch doppelt so viele.

Zusätzlich kämpfe das noch junge Fach mit Ausbildungsproblemen, die in der Folge in einem Fachärztemangel gemündet haben. Hartl: „Pro Jahr schließen nur zehn Ärztinnen

und Ärzte ihre fachärztliche Ausbildung ab, die Mangelfachregelung hat diesbezüglich leider keine nennenswerte Verbesserung bewirkt.“ So könne eine flächendeckende Versorgung nicht erreicht werden, sagte die Expertin abschließend.

Quelle:
OTS/ÖÄK